

INTERNATIONALES GRADUIERTENKOLLEG
«Gründungsmythen Europas in Literatur, Kunst und Musik»

VORSCHLÄGE FÜR THEMENFELDER

MÖGLICHER DISSERTATIONEN

(chronologisch geordnet)

1. Modelle und Bezugssysteme
2. Europäische Wissenskonstitutionen
3. Europa als Zivilisation
4. Darstellungen, Identitäten und Alteritäten
5. Institutionen, Formen und kulturelle Praktiken
6. Erinnerung, Vergessen, Distanzierung

1. Modelle und Bezugssysteme

Konrad Vössing / Winfried Schmitz (Bonn)

Die Formierung von supranationalen Eliten im Imperium Romanum und die griechisch-römische Kulturtradition

Das Imperium Romanum kann auf dem Gebiet der Legitimation und Akzeptanz supranationaler Ordnungen für das heutige Europa von großem Interesse sein. Der Rückgriff der römischen Eliten auf eine gemeinsame griechisch-römische Überlieferung war in hohem Maße identitätsstiftend. Das Auseinanderrücken der beiden Kulturen und eine partielle Regionalisierung der Eliten seit dem ersten Jahrhundert n.Chr. führten jedoch zu Spannungen zwischen den lokalen Identitäten und der Proklamation einer diesen übergeordneten Hochkultur. Diese Aspekte der Formierung neuer römischer Oberschichten im Einzelfall, im reichsweiten Vergleich und in historischer Perspektive zu untersuchen, sind lohnende Aufgaben.

Nähere Auskünfte erteilen die Betreuer:

voessing@uni-bonn.de und winfried.schmitz@uni-bonn.de

Rudolf Simek (Bonn)

Die Renaissance des 12. Jahrhunderts und ihre Rolle in der wissenschaftsgeschichtlichen Integration Skandinaviens in Europa

Die Rolle des kontinentaleuropäischen Bildungskanons für die altnordische Literatur wurde von der Forschung des 19. und 20. Jahrhunderts meist bewusst heruntergespielt, um die genuin autochthone Verfasstheit der altnordischen Literatur umso mehr betonen zu können. Forschungen der letzten Jahrzehnte haben aber ansatzweise gezeigt, dass die westeuropäische Renaissance des 12. Jahrhunderts eine geradezu explosionsartige Rezeption in Skandinavien, besonders aber in Island, gefunden hat. Eine Untersuchung der europäischen Wurzeln der frühen isländischen Literatur ist also höchst überfällig.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: simek@uni-bonn.de

Rudolf Simek (Bonn)

Der lange Weg nach Norden: Trojanerabstammung und Trojanersage im mittelalterlichen Norden

Erst ansatzweise wurde herausgearbeitet, wie sehr die isländischen und norwegischen Historiker des 12. und 13. Jahrhunderts von der europäischen gelehrten Urgeschichte mit der Ansippung an die Trojaner abhängig waren. Neuere Untersuchungen der altnordischen Übersetzung der Trojasage haben darüber hinaus zeigen können, dass die altnordische Version eine weitverzweigte

Kompilation verschiedenster Troja-Traditionen darstellt, deren Umfang es noch aufzuzeigen gilt.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: simek@uni-bonn.de

Uwe Baumann (Bonn)

Europäische Gründungsmythen: Renaissance - England: Humanismus und Reformation

Unter den Tudorherrschern kehrt England auf die Bühne der europäischen Politik zurück; die geistige Aufbruchstimmung, die Hinwendung zu den *studia humanitatis*, die zeitlich mit der Machtübernahme der Tudors zusammenfällt und von diesen bewusst gefördert wird, macht England zu einem für die europäische Welt der Humanisten attraktiven Standort. Wissenschaftliche Kontakte, Diskussionen, gemeinsame Grundüberzeugungen und gemeinsame Interessen konstituieren eine europaweit agierende und korrespondierende Gruppe von Gelehrten, die sich plötzlich mit der Reformation (1517) in ihren Grundfesten erschüttert sieht.

Die Entwicklung der Mentalitäten zwischen den großen Gemeinsamkeiten (Entdeckung des Individuums, Antike Tradition, *studia humanitatis*) und den jeweils trennenden Konzepten (Konstruktionen nationaler Identitäten, Konstruktionen religiöser Identitäten) im Spannungsfeld von Humanismus und Reformation im europäischen Vergleich zu fokussieren, lässt die überragende Bedeutung der Epoche "Renaissance" für die Herausbildung und Propagierung des "europäischen Bewusstseins" erkennen.

Detailstudien komparatistischer Art zur europäischen Diskussion um den Freien Willen, um Krieg und Frieden, um Latein oder Volkssprache, sollten mit Blick auf England, Engländer oder englische "Fragen" im Rahmen des Gesamtkonzepts gestellt werden, womit speziell der englische Anteil, teils auch der englische Einzelweg in manchen Punkten präziser als bisher erfasst werden kann.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: u.baumann@uni-bonn.de

Marc Laureys (Bonn)

Antiquarische Studien und der frühmoderne Kulturbegriff

Neuere Untersuchungen haben dargelegt, dass die sogenannten Antiquare des 15., 16. und 17. Jahrhunderts archäologische Grundlagenarbeit für die weitere Erforschung der materiellen Zivilisation der Klassischen Antike geleistet haben. Der Antiquarianismus hat zudem die Geistesgeschichte, die politische Theorie und Ideologie sowie die historische und philologische Gelehrsamkeit des Barocks und der Renaissance in entscheidendem Maße geprägt und somit einen wichtigen Referenzrahmen für die Gestaltung und die Deutung der frühmodernen europäischen Kultur geboten. Weitere Forschungen sind erforderlich, um die Landschaft der antiquarischen Gelehrsamkeit in Europa präziser erfassen zu können.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: m.laureys@uni-bonn.de

Helmut J. Schneider (Bonn)

Republikanischer Klassizismus: traditionalistische Ästhetik und politische Revolution

Es ist bekannt, dass es im 18. Jahrhundert eine breite Strömung der Antikerezeption mit republikanischem Gehalt und Anspruch gibt. Sie hat ihren politischen Höhepunkt in der Französischen Revolution. Eine vergleichende europäische Untersuchung steht jedoch m.W. aus. Sie könnte bei der Dramatik beginnen, deren klassizistische Form sie zur Aufnahme solcher Gehalte prädestinierte. Das deutsche klassische Drama ist zwar oft unter dem Gesichtspunkt seines klassisch-antiken Anspruchs gesehen worden, dessen politische Formimplikationen wurden jedoch selten beachtet.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: buero.schneider@uni-bonn.de

Anne-Marie Bonnet (Bonn)

Die ‹Antike als Norm und Grenze› europäischer Kultur

Im Politischen, im Philosophischen und im Ästhetischen standen jeweils antike Modelle Pate beim Selbstentwurf der verschiedenen europäischen Nationalkulturen. Die spezifische Autonomisierung der Ästhetik im 18. Jahrhundert, die das Ferment westlicher Kunstvorstellung lieferte, speist sich aus antiken ‹Vorgaben›. Sie steht historisch zwischen einer Hin- und einer Abwendungsbewegung angesichts des Altertums. Vor diesem Hintergrund der Antikerezeption ergeben sich mehrere Forschungsprojekte, die sich aus den Epochenkoordinaten der Renaissance, der Klassik und der Moderne herleiten.

Nähere Auskünfte erteilt die Betreuerin: a.eichhoff@uni-bonn.de

Anne-Marie Bonnet (Bonn)

Die Idee der Klassik

Gilt die Idee der Klassik gemeinhin als eine jeweils als Idealität und Ordnungskategorie entwickelte Modellhaftigkeit, so wäre interessant zu ermitteln, inwieweit dies für die damit verbundenen Strukturen zutrifft. Eine institutionengeschichtliche Untersuchung könnte sich mit der Geschichte der Idee der Akademie in Italien, Frankreich und Spanien auseinandersetzen. Weiterhin wäre z. B. die Frage zu beantworten, wie sich die Verselbständigung der Ästhetik auf den Künstler der Epoche als Extrembeispiel des ‹freien› modernen Subjekts auswirkt. Die einzelnen Betrachtungen münden in eine neue Sicht auf die Kunst als ein kulturelles System, das durch zahlreiche geistes- und sozialgeschichtliche Faktoren (Säkularität, Bürgerlichkeit u.v.m.) geprägt wird und diese zum Teil integriert. Sind innerhalb dieser Einflüsse Determinanten einer spezifischen Kultur des Mittelmeerraums festzumachen, die insbesondere die französische, italienische und spanische Kunstgeschichte miteinander verbinden?

Nähere Auskünfte erteilt die Betreuerin: a.eichhoff@uni-bonn.de

Michael Bernsen (Bonn)

Ägypten und die Ursprünge Europas

Einer der über Jahrhunderte im europäischen Bewusstsein präsenten Gründungsmythen des Kontinents ist die Vorstellung von Ägypten als der Ursprungsstätte der Weisheit. Die systematische Beschäftigung mit Ägypten seit der Frühaufklärung mündet u.a. in die *Description de l’Egypte* nach der Expedition Napoléons. Die Erfassung der kulturellen und physischen Gegebenheiten des Landes der *Description* ruft ihrerseits zahlreiche Erinnerungsbilder Ägyptens in der Literatur, Malerei und der Musik des 19. Jahrhunderts hervor. In einzelnen Arbeiten soll untersucht werden, welche Bilder Ägyptens im 18. und im 19. Jahrhundert entworfen werden.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: michael.bernsen@uni-bonn.de

Lucia Borghese (Firenze)

Himmelsflüge und Hadesfahrten in der europäischen Kultur zwischen Klassizismus und Romantik

Von der Antike bis zur Zeit der «Querelle des Anciens et des Modernes» werden die Mythen vom Himmelsflug und von der Hadesfahrt hauptsächlich durch Ovids *Metamorphosen* verbreitet. In der Epoche der Französischen Revolution und der Sturm und Drang Bewegung finden sie Eingang in die Werke der Klassik und Romantik und leben in der zeitgenössischen Malerei oder in den Schriften Winckelmanns fort. Eine differenzierte Erforschung der Rezeption dieser europäischen Urmythen in den bildenden Künsten und in der Literatur des 18. Jahrhunderts steht weiterhin aus.

Nähere Auskünfte erteilt die Betreuerin: luciaorghese@alice.it

Lucia Borghese (Florenz)

Das Märchen als Degeneration und Demokratisierung des klassischen Mythos

Im Zeitalter des politischen und ökonomischen Wandels der europäischen Gesellschaft beginnt mit Goethes *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten* eine präzedenzlose Entwicklung und wahre Peripetie des Märchens. Dieses epische Gebilde übernimmt Materialien vielfältiger Herkunft und verbindet die nördlichen mit den griechisch-orientalischen Mythen. Daher erweist sich das Märchen als eine Metamorphose des klassischen Mythos, als dessen Degeneration und Demokratisierung zugleich. Zu untersuchen ist, inwieweit dem Märchen eine konstitutive Rolle für das geistige Europa der Gegenwart zuerkannt werden kann.

Nähere Auskünfte erteilt die Betreuerin: luciaborghese@alice.it

Patrizio Collini (Florenz)

Renaissance-Mythos und Raffael-Kult im Übergang von der Klassik zur Romantik

Die Malerei der italienischen Renaissance wurde von der Romantik aufgrund der Abwesenheit eines klassischen Modells als eine moderne Stilrichtung wiederentdeckt. Aus dieser Epoche geht der Raffael-Mythos hervor, der während des Übergangs von Klassik und Klassizismus zur Romantik immer rätselvoller wurde: ein Grieche für Goethe oder Quatremère de Quincy, ein visionärer und moderner Maler für Wackenroder, Arnim oder Balzac. Der bedeutende europäische Maler wurde bald von einem Schleier aus Legenden umwoben. Die Untersuchung sollte den Renaissance-Mythos und den Raffael-Kult im Übergang von der Klassik zur Romantik näher beleuchten.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: patrizio.collini@unifi.it

Patrizio Collini (Florenz)

Die Künstler- und Musikernovelle in der europäischen Romantik

Der ästhetische Absolutismus der Romantik drückt sich besonders deutlich in der Künstler- und Musikernovelle aus, die einen wesentlichen Bestandteil der romantischen Literatur ausmacht. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts fand eine Musikalisierung der romantischen Literatur statt, die den klassischen Diskurs über die Schranken der Künste durch das Eingreifen des grenzüberschreitenden Mediums „Musik“ völlig obsolet erscheinen ließ. Zu zeigen wäre diese Entwicklung im gesamteuropäischen Vergleich.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: patrizio.collini@unifi.it

Patrizio Collini (Florenz)

Der Mythos des Künstlers in der europäischen Romantik

Der ästhetische Absolutismus der Romantik drückt sich in vollendeter Form in Erzählungen und musikalischen Werken aus, die die Figur des Künstlers ins Zentrum setzen und die von Wackenroder und Hoffmann bis zu Balzac und Berlioz einen wesentlichen Bestandteil des künstlerischen Schaffens in der Romantik darstellen. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts lässt sich eine Musikalisierung der Literatur beobachten, die die klassischen Ansichten über die Schranken und Abgrenzungen zwischen den Künsten völlig obsolet erscheinen lassen.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: patrizio.collini@unifi.it

Anne-Marie Bonnet (Bonn)

Die Idee der ‚Modernität‘ bzw. der ‚Moderne‘ als spezifische Diskursformation

Die europäische Geschichte ist durch den ständigen Wettstreit der jeweiligen historischen Gegenwartskunst mit dem Antiken geprägt. Dies führt zu Spannungen, die sich besonders in der Neuzeit in Querelles entladen. Im 19. Jahrhundert, mit Anbruch und Bewusstwerdung der so genannten historischen Moderne setzt sich ein spezifisches Denkmodell durch, das sich fundamental von den an der Antike orientierten Mustern der Vergangenheit unterscheidet. Entlädt sich hier auch eine Verlufterfahrung vergangener Jahrhunderte, und bedeutet diese neue Sicht der eigenen Kultur das Ende eines Defizitgefühls?

Nähere Auskünfte erteilt die Betreuerin: a.eichhoff@uni-bonn.de

Eva Geulen (Bonn)

Play it again, Sam: Selbstbegründungen der Moderne.

Unabhängig davon, ob man die Moderne als Säkularisation oder (mit Blumenberg) als Selbstbehauptung versteht, bleibt allem modernen Traditionsbruch der Rückbezug auf Tradition eingeschrieben. In jüngerer Theoriebildung rückt dieses Zusammenspiel von Gründung und Wiederholung bzw. Wiederaufnahme zusehends in den Vordergrund (beispielsweise bei Derrida, Agamben, Badiou oder Zizek, aber auch schon bei Arendt). Wie wird Gründung im theoretischen Diskurs der Gegenwart begründet und legitimiert?

Nähere Auskünfte erteilt die Betreuerin: egeulen@uni-bonn.de

Danielle Chauvin (Paris)

Mythen und literarische Bewegungen

Ein mögliches Untersuchungsfeld ist die Mythenrezeption, die unter dem Aspekt des wechselseitigen Bedingens von Mythos und Literaturströmungen dezidiert aufgearbeitet werden müsste. Hier wären vor allem die Mythoskritik durch die europäische Romantik, aber auch das Verhältnis der Mythologie zu Bewegungen wie z.B. dem Nationalismus und dem Symbolismus zu erörtern. Auch verdienen es die biblischen Mythen, vor diesem Hintergrund zur Zeit der Jahrhundertwende einer gesonderten Analyse unterzogen zu werden.

Nähere Auskünfte erteilt die Betreuerin: danchauvin@wanadoo.fr

Werner Gephart (Bonn)

Gründungsmythen und Phantasmagorien im faschistischen Europa

Entgegen einer verbreiteten Vorstellung, die vor allem ein tugendhaftes Europa erinnert, verdient das „Projekt Europa“, wie es im Nationalsozialismus und italienischen Faschismus etwa propagiert wurde, eine erneute Aufmerksamkeit. Die Doktorarbeit hätte insbesondere zu untersuchen, wie die bekannten Ursprungsmythen Europas für die Zwecke einer die Welt erobernden Ideologie missbraucht wurden, um hieraus mehr über die Ambiguitäten der Idee eines machtvollen Europas zu erfahren.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: w.gephart@uni-bonn.de

Danielle Chauvin (Paris)

Mythos und Geschichte

In einem Themenblock, der sich mit dem Spannungsfeld von Mythos und Historie beschäftigt, könnte der Rückgriff auf Mythen in der ‚poésie engagée‘ des 20. Jahrhunderts genauer untersucht werden. Es liegt nahe, in dieser von zwei Weltkriegen geprägten Epoche nach dem Verhältnis von Mythos und Krieg zu fragen und die Darstellung beider Kriege in der Dichtung nachzuzeichnen. In Bezug auf die frühere europäische Geschichte wäre insbesondere der Mythos der Französischen Revolution sowie der Napoleon-Mythos zu erforschen. Auch wenn hierzu bereits Analysen vorliegen, lassen sich durchaus weitere Perspektiven abstecken und die Studie im Hinblick auf komparatistische Fragen ausweiten.

Nähere Auskünfte erteilt die Betreuerin: danchauvin@wanadoo.fr

Véronique Gély (Paris)

Héros/héroïne; Held/Heldin

Das Wort „Heros“, das im antiken Griechenland entstand, bezeichnete eine besondere Wesensart und entwickelte sich auf ganz eigenartiger Weise : es überlebte in den europäischen Sprachen, wenn es auch mit anderen Ausdrücken (wie „Held“) in Konkurrenz stand, und kennzeichnete schließlich die Hauptfigur eines Werkes.

Die weibliche Form des Wortes oder die Tatsache, das es auch für ein Kind oder gar ein Tier gebraucht wird, lässt ein breites Forschungsfeld offen über die Entwicklung in der europäischen Literatur des Konzepts von „Held“ und „Heldentum“ und über die Definition einer „Heldin“.

Nähere Auskünfte erteilen die Betreuer: veronique.gely@wanadoo.fr

2. Europäische Wissenskonstitutionen

Michael Bernsen (Bonn)

Der Beitrag der mittelalterlichen romanischen Literatur zur Vulgarisierung des Wissens

Ein modernes Europa der Völker setzt bei der Bevölkerung ähnliche Standards in Fragen der Bildung voraus. Solche Bildungsstandards sind im Verlauf eines langen historischen Prozesses über die Vulgarisierung theologischen, philosophischen und naturkundlichen Wissens in breiten Bevölkerungsschichten verankert worden. Besonders im 13. Jahrhundert findet scholastisches Wissen Eingang in die volkssprachliche Literatur, die dieses in vereinfachten Denk- und Schriftformen verbreitet. Die bewusste, gegen die scholastischen Verästelungen des Wissens gerichtete Vereinfachung des Denkens und Sprechens durch den Heiligen Franziskus, der sich selbst der Literatur als einer Äußerungsform bedient, schafft Möglichkeiten weiterer Wissensvulgarisierungen. Inwieweit die Literatur diese Sprechweisen reflektiert, sich zu Nutze macht und somit zu einer europaweiten Wissensvulgarisierung beiträgt, ist bislang kaum systematisch untersucht.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: michael.bernsen@uni-bonn.de

Elke Brügggen (Bonn)

Laienunterweisung. Erziehungsschrifttum der Vormoderne

Seit dem 12. Jahrhundert treten in der deutschen Literatur des Mittelalters Texte in Erscheinung, die mit der Erziehung von adligen Laien befasst sind. Diese Texte haben nicht nur die geistliche Bildung im Blick, sondern auch die Orientierung des Menschen in einer zunehmend komplexer werdenden Lebenswelt. Die sogenannte «didaktische Literatur», die im Spätmittelalter besonders signifikant war, ist indes bis heute nicht ausreichend erschlossen. Weitere interdisziplinäre und methodenübergreifende Studien dieser Texte, die einen Beitrag zu einer «Archäologie» der europäischen Zivilisation leisten würden, sind erforderlich.

Nähere Auskünfte erteilt die Betreuerin: elke.brueggen@uni-bonn.de

Marc Laureys (Bonn)

Die prägende Macht des Lateins

Die Kultur Europas ist wesentlich durch die lateinische Sprache gestaltet und geprägt worden. Die Verteidigung der Vorrangstellung und Rechtfertigung des Gebrauchs der lateinischen Sprache und die Frage nach dem angemessenen Stil sowie passenden Modellautoren für lateinische Kompositionen wurden in einer Fülle von Schriften bis ins 18. Jahrhundert intensiv erörtert und kontrovers diskutiert. Die meisten dieser Traktate sind heute in Vergessenheit geraten,

verdienen aber durchaus eine größere Aufmerksamkeit, weil sie über ihren sprach- und stilgeschichtlichen Quellenwert hinaus reichhaltige Informationen und Materialien für eine Kulturgeschichte der lateinischen Sprache in der Frühen Neuzeit bieten.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: m.laureys@uni-bonn.de

Marc Laureys (Bonn)

Humanistische Streitkultur

Der Begriff ‚Streitkultur‘ bezeichnet ein vielfältiges kulturelles Phänomen, das für die europäische Gesellschaft seit dem griechisch-römischen Altertum eine konstitutive Bedeutung hat. Die nachhaltige Prägung der westlichen Welt durch die Klassische Antike ist unter anderem am singulären Stellenwert der humanistischen Streitkultur in der Ausprägung des frühmodernen öffentlichen Streitens ersichtlich. Der Renaissancehumanismus, der sich an antiken Mustern orientierte, spielte insbesondere in der Frühphase der Glaubensspaltung während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in den vermehrten sozialen, politischen und kulturellen Konflikten eine wesentliche Rolle. Die lateinischen Sprach- und Literaturformen der humanistischen Streitkultur sind noch weitgehend zu erschließen und zu analysieren.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: m.laureys@uni-bonn.de

Paul Geyer (Bonn)

Zur Dialektik des europäischen Nihilismus

Je systematischer seit dem europäischen Mittelalter Versuche unternommen wurden, durch Religion und Metaphysik die Kontingenz in Notwendigkeit aufzuheben, desto dringender wird der Verdacht ihrer Vergeblichkeit. Bereits seit Dantes *Divina Commedia* (1307-1321) finden sich in europäischen literarischen Werken Indizien nihilistischen Denkens, das sich nach der Gegenreformation in der Philosophie der Aufklärung intensiv entfalten kann. Mit Jean Paul («Rede des toten Christus ...», 1796) erhält der europäische Nihilismus, zunächst als Verlusterfahrung negativ konnotiert, seine erste literarische Gestalt und wird dann durch Carducci (*A Satana*, 1863) und Nietzsche ins Positive gewandt. Die Geschichte und insbesondere die Vorgeschichte der Dialektik des europäischen Nihilismus bietet noch ein reiches Arbeitsfeld für mögliche Dissertationen.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: paul.geyer@uni-bonn.de

Danielle Chauvin (Paris)

Theorie der Literatur

Ein Themenblock, dessen Interesse einer Metaebene der europäischen Literatur und ihrer Gründungsmythen gilt, wäre im literaturtheoretischen Betätigungsfeld anzusiedeln. Die Frage gälte dem Verhältnis von imaginärer Literatur und Ideologie und der gegenseitigen Durchdringung beider.

Nähere Auskünfte erteilt die Betreuerin: danchauvin@wanadoo.fr

Michaela Landi (Florenz)

Les dieux antiques von Mallarmé: wissenschaftliche und poetische Aufdeckung des Mythos

Les dieux antiques (1882) ist ein pädagogisches Werk, indem Mallarmé die Theorien von G. Cox, Schüler von Max Müller, Chef des Bereichs Ethnologie, genannt „Philologie“, durch Übersetzungen und Adaptationen offenlegt. Durch Max Müller bekam der lateinische Ausdruck „nomina sunt numina“ einen so großen Erfolg in der modernen Ethnologie: Durch etymologische Forschungen können jene natürlichen Phänomene erklärt werden, die sich hinter mythologischen Bildern verstecken. Und genau das ist die Absicht Mallarmés. Die etymologische „Fictio“ bildet sich tatsächlich durch eine „Verflüchtigung“ des Sinns, als Trägerin einer „Verflüchtigung“ des Mythos, durch die sie angetrieben wird und gleichzeitig als „Verflüchtigung“ des christlichen Gottes. Die *gaia scienza* von Nietzsche, die eine Grammatik von Gott und eine Weltordnung in Relation setzt, stammt aus dem selben Jahr. Neben einer wissenschaftlichen Aufdeckung, aufgenommen in einem Modell (Mallarmé zitiert dabei häufig Bacon), gäbe es folglich eine „poetische“ Aufdeckung, begründet durch den „Abbau“ des Berufsaktes, anhand seiner Fähigkeit des „Bedeckens“ und der Illusionierung durch eine faszinierende Etymologie bzw. Etymosophie. Dieses Bewusstsein, von welchem sich Valéry zum Wortführer macht, bildet den Anfangspunkt der modernen Linguistik: Saussure postuliert die Identität zwischen Mythos und Sprache.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: michela_landi@virgilio.it

3. Europa als Zivilisation

Michael Bernsen (Bonn)

Die mittelalterliche Liebesdichtung und die europäische Zivilisation

Die mittelalterliche Minnedichtung erscheint vom 11. bis zum 13. Jahrhundert in einer von großen Teilen der europäischen höfischen Gesellschaft verstandenen und benutzten Gemeinsprache (der altokzitanischen koiné). Über diese gemeinsame Sprache hinaus hat sich ein gesamteuropäischer Anschauungs- und Verhaltenskodex etabliert, den man als Kern der europäischen Zivilisation ansehen kann. Es ist bisher nicht zufriedenstellend geklärt, inwieweit sich dieser Kanon reflektierter Verhaltensweisen komplementär oder konträr zu christlichen Wertvorstellungen der Epoche verhält.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: michael.bernsen@uni-bonn.de

Elke Brügggen (Bonn)

Umgangsformen. Zur Formulierung zivilisatorischer Standards in der mittelalterlichen Literatur

Neben der politischen Rangordnung bildet sich im europäischen Hochmittelalter eine ‹höfische Sozialität› aus. Diese wird in Konzepten von ‹Courtoisie› entworfen und reflektiert, welche in langer Ausstrahlung bis zum ‹galant homme› des 17. und 18. Jahrhunderts reicht. Die Gemeinschaftsstiftung und Differenzbildung im Rahmen der höfischen Sozialität wird von einer zunehmenden Ritualisierung des Umgangs und einer signifikanten Häufung von Verhaltensvorschriften begleitet. Dieser Prozess der Formierung der europäischen Elitegesellschaft kann anhand der modellhaften Präsentationen von artifiziell konfigurierten Zeremonialformen gemeinschaftlichen Handelns in den epischen Texten sowie anhand des mittelalterlichen Erziehungsschrifttums nachvollzogen werden. Die Herausbildung mittelalterlicher (höfischer) Sozialität über Formen des Umgangs wurde aus mediävistisch-literaturwissenschaftlicher Perspektive bisher kaum untersucht.

Nähere Auskünfte erteilt die Betreuerin: elke.brueggen@uni-bonn.de

Irmgard Gephart (Bonn)

Der Artushof. Ein leitmotivisches Vergemeinschaftungsmodell der höfischen Literatur

Die mittelhochdeutschen Epen des 12./13. Jahrhunderts adaptieren das anglo-französische Modell von König Artus und dessen Hof als eine politische Gemeinschaftsform, in der produktive Rivalität und höfische Anerkennung zu einer vorbildlichen Idealität verschmelzen. Insbesondere in den deutschen Epen (Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Straßburg) aber bricht entlang den divergierenden Linien von hierarchischer Unterordnung und emanzipatorischen Individuierungsprozessen ein Konfliktpotential auf, welches

das arturische Vergemeinschaftungsmodell und die Rolle des Königs relativiert und umdeutet.

Vergleichende Untersuchungen für den französisch-deutschen Artusroman nach Maßgabe solcher Wandlungsprozesse, in denen sich zwischen den Leitgedanken von patriarchaler Ordnung und neuer Selbstbehauptung ein europäischer Geist des Aufbruchs formuliert, stellen ein Desiderat dar.

Nähere Auskünfte erteilt die Betreuerin: irmgard.gephart@uni-bonn.de

Paul Geyer (Bonn)

Il Cortegiano – L'honnête homme – The Gentleman – Der Hofmann: Aristokratische Verhaltenscodices und ihre bürgerlichen Gegenbilder

In einer Phase der Refeudalisierung Italiens umreißt Baldassar Castiglione in seinem Werk *Il Cortegiano* (1513) einen Verhaltenscodex und ein Persönlichkeitsideal, die in Frankreich, England und Deutschland als Ideal des «Honnête homme», des «Gentleman» und des «Hofmanns» rezipiert und weiter entwickelt werden. Ein Desiderat der Forschung ist es, am Beispiel von Traktatliteratur und literarischen Werken zu untersuchen, wie das gesellschaftlich aufsteigende Bürgertum Europas in kritischer Auseinandersetzung mit aristokratischen Lebens- und Denkformen eigene Standards schafft und wie weit in die Gegenwart und eventuell auch Zukunft solche Traditionslinien reichen.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: paul.geyer@uni-bonn.de

Anne-Marie Bonnet (Bonn)

Das Konzept der „Renaissance“ als Modell für die Geburt der säkularen urbanen neuzeitlich-modernen Kultur

Der Entwurf einer idealen bürgerlichen Kultur, z. B. bei Burckhardt, lässt sich als Reaktion bzw. als ein Gegenmodell zur gerade entstehenden modernen Stadtkultur industrieller und kapitalistischer Prägung lesen. Er ist vom Humanismus der Renaissance bis zum bürgerlichen Subjekt aufs Engste mit einem besonderen Menschenbild verbunden. Ziel möglicher Untersuchungen wäre es, die Differenzen und Ähnlichkeiten der Renaissancekonzepte in Italien, Frankreich und Deutschland herauszuarbeiten und innerhalb der «humanités» bis hin zu den Konzepten der Geistes- und Naturwissenschaften oder der artes liberales und ars mechanicae nachzuzeichnen.

Nähere Auskünfte erteilt die Betreuerin: a.eichhoff@uni-bonn.de

Helmut J. Schneider (Bonn)

Johann Joachim Winckelmann und die Erfindung des modernen Körperbilds

Winckelmanns Beschreibungen der griechischen Skulptur, in wirkungsvoller, gefeilter rhetorischer Prosa, übten europäische Wirkung aus. Sie etablierten das

Ideal eines geschlossenen, idealen, vorwiegend männlichen Körpers, der sich gegen seine naturale Kreatürlichkeit und soziale Umgebung abdichtete. Die Wirkungsgeschichte dieses Körperbilds in vergleichender europäischer Perspektive ist noch nicht geschrieben. Eine Dissertation könnte hier zumindest einen exemplarischen Anfang machen, insbesondere in Hinsicht auf den Neoklassizismus in Deutschland und Frankreich um 1800 und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: buero.schneider@uni-bonn.de

Michel Delon (Paris)

Eine europäische Liebeskunst

Die Nachahmungen Ovids im Zeitalter der Klassik, das Venedig der Häteren eines Pietro Aretino und der französische 'libertinage' des 18. Jahrhunderts bilden als Gegengewicht zur 'Courtoisie' und zur Galanterie eine europäische Tradition, deren Einheit und nationale Spielarten es zu untersuchen gilt. Wie wurde Ovid in den verschiedenen Literaturen Europas nachgeahmt? Kann man die Sonette eines Aretinos außerhalb des Italienischen und die Romane des Marquis de Sade außerhalb des Französischen wiedergeben?

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: secretariat.litterature-francaise@paris-sorbonne.fr

Michaela Landi (Florenz)

Das Isis-Erbe im modernen Frankreich

Die Natur ist die inspirierende Göttin der Revolution: Die entschleierte Isis wird zum Sinnbild der Wahrheit, enthüllt durch die Geschichte. Der revolutionäre Synkretismus (bei dem sich okkultistische Mythologien mit dem Aufschwung des Rationalismus vereinen, um im aufklärerischen Licht das Einweihungssymbol des Fortschritts zu erkennen) erklärt, dass der republikanische Laizismus zu großen Teilen auf einer Renaissance des Heidentums begründet liegt: der phrygische Kult der Mithra, von welchem die berühmte Haube, als revolutionäres Emblem auf dem Haupt der Marianne, bekundet bis hin zum Isis-Kult, von welchem das prototypische Attribut, das Schiff, zum Wappen der Stadt Paris gewählt wurde. Von dem Moment an, da die katholische Tradition zusammenstürzte, traten ehemalige Theogonien wieder zu Tage; und man beschuldigte den Katholizismus die Isis-Tradition in Frankreich usupiert zu haben. Wie es bereits Baltrusaitis in seinem Essay: *La quête d'Isis*, zeigt, wollen zahlreiche Abkommen den vormalige Isis-Herkunft in Frankreich aufzeigen. Court de Gébelin, Bonneville und viele Weitere erkennen Isis als die Schutzgöttin von Paris an. Diese Tradition, die sehr gut im 19. Jahrhundert, durch das Erbe des aufklärerischen Sensualismus, angenommen wurde, ist insbesondere durch die „Söhne der Sonne“, Pétrus Borel, Nodier, Nerval, bis hin zu Rimbaud, wieder aufgegriffen worden.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: michela_landi@virgilio.it

Véronique Gély (Paris)

Mythologien der Kindheit in Europa

Die Geschichte der Kindheit ist jetzt fester Bestandteil der Sozialwissenschaft geworden, aber es fehlen noch komparatistische und interdisziplinäre Forschungsarbeiten, die die sog. „allgemeine Literatur“ und die sog. „Jugendliteratur“ als ein Ganzes betrachten würden, und zwar Forschungsarbeiten über die Entwicklung des Konzeptes der „Kindheit“ in den europäischen Kulturen oder über die Repräsentationen und die Mythologien der Kindheit in der europäischen Literatur und der europäischen Kunst.

Nähere Auskünfte erteilen die Betreuer: veronique.gely@wanadoo.fr

Véronique Gély (Paris)

Repräsentationen der Schriftstellerinnen und der Künstlerinnen in Europa

Nordamerikanische Kritiker haben zwar Formeln wie „the madwoman in the attic“ berühmt gemacht, wir verdanken es aber der tatsächlichen Existenz in Europa von Schriftstellerinnen, Denkerinnen, Künstlerinnen, Romanschriftstellerinnen, dass eine Repräsentation der weiblichen künstlerischer Tätigkeit entstand, die oft in den mythischen Figuren aus Ovid, wie zum Beispiel Echo, Arachne oder Philomela ihre Wurzeln fand. Es kamen zustande neue Modelle und neue literarische Formen (wie der weibliche Künstlerroman), die noch nicht komparatistisch erforscht wurden.

Nähere Auskünfte erteilen die Betreuer: veronique.gely@wanadoo.fr

4. Darstellungen, Identitäten und Alteritäten

Elke Brüggem (Bonn)

Textwelten - Bildwelten. Zur Interpretation des Tristan-Mythos in den illuminierten Handschriften des Mittelalters

Das Faszinationspotenzial und die Bildmächtigkeit des Tristan-Mythos bezeugen eine Reihe von mittelalterlichen Dichtungen, die z. T. in illuminierten Handschriften tradiert wurden. Zwar scheint für den Tristan-Stoff die textunabhängige Ikonographie eine besondere Bedeutung zu besitzen, doch lohnen die Handschriften, welche die Geschichte von Tristan und Isolde mit unterschiedlich umfangreichen Zyklen von Illuminationen begleiten, eine eigene Untersuchung. Ein besonderes Desiderat ist eine Studie, welche die Handschriften mit der Dichtung Gottfrieds von Straßburg und das französische Material zur *Tristan*-Überlieferung im Zusammenhang behandeln würde.

Nähere Auskünfte erteilt die Betreuerin: elke.brueggen@uni-bonn.de

Giovanna Angeli (Florenz)

Das Abendland und das Fremde an der Schwelle zur Moderne

Während des gesamten Mittelalters bis zur Renaissance zeigen die literarischen Texte ein ambivalentes und zumeist negatives Bild des Fremden. Die geographischen Entdeckungen verändern allerdings dessen literarische Rezeption, die bis dahin vom Odysseus-Mythos entscheidend geprägt wurde. Das Werk François Rabelais' scheint die unterschwellig Debatten zu resümieren, die von den Vertretern des europäischen Humanismus angestoßen wurden. Die Metamorphose des Bildes des Fremden an der Schwelle zur Moderne am Beispiel der Arbeit dieses bedeutendsten Prosa-Autors der französischen Renaissance gilt es noch zu beleuchten.

Nähere Auskünfte erteilt die Betreuerin: giovanna.angeli@unifi.it

Giovanna Angeli (Florenz)

Von der Statue zur Maschine : ein Mythos supra-nationaler Schöpfung

An der Wende zum 18. Jahrhundert steht die Metamorphose Pygmalions im Licht einer Spannung zwischen der Archäologie, die durch neue Studien einen Aufschwung genommen hat, und der Wissenschaft, die ein Gegenstand der Fiktion geworden ist. Diese Spannung liegt einer tief greifenden Transformation der europäischen Kultur zugrunde, die es anhand repräsentativer Autoren genauer zu untersuchen gilt. Zunächst Hoffmann, dann Mérimée, Villiers de L'Isle Adam und Jensen setzen neben anderen jene Bipolarität ins Bild, die sich alsbald als Herausforderung der Mechanik zu erkennen gibt.

Nähere Auskünfte erteilt die Betreuerin: giovanna.angeli@unifi.it

Rolf Lessenich (Bonn)

Kulturelle Vielfalt, Weltoffenheit, Streitkultur und Toleranz: Europa aus fremder Sicht in Romanen der Aufklärung

In der Nachfolge von Giovanni Paolo Maranas L'Esploratore Turco (1684) entstanden besonders in Frankreich, Spanien und England zahlreiche Romane, in denen christlich-europäische Kultur im Spiegel von Fremden (Türken, Perser, Juden, Mauren, Chinesen) gesehen wurde. Autoren waren u.a. Jean-Frédéric Bernard, Robert Midgley, William Bradshaw, Daniel Defoe, Montesquieu, Boyer d'Argens, José Cadalso, Oliver Goldsmith. Dies diente nicht nur der kritischen Selbstreflexion und dem aufklärerischen sapere aude, sondern legte auch die Gemeinsamkeiten von Europäern und Fremden bloß. Methoden und Ergebnisse der Orientalismusforschung und Alteritätsforschung im Verbund mit moderner Reiseliteraturforschung, Narratologie, Soziologie und Ethnologie sollen untersuchen, wie in diesen Fremdenbriefen das Bild eines säkularen Europas der Vielfalt generiert wurde, das sich aus Respekt vor dem Anderen und der Ablehnung jeglicher Art von Kollektivismus definierte. Europas Einheit wird in seiner Diversität gesehen. Hier sind erhebliche Forschungslücken zu füllen.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: r.lessenich@uni-bonn.de

Werner Gephart (Bonn)

Europakonzeptionen zwischen soziologischer Romantik und rationalistischer Tradition

Mit dem Gründungsvater der Soziologie Saint Simon ist zugleich ein Europaprojekt verknüpft. Seine Rekonstruktion steht aus, wenngleich die Arbeiten von Emge und Svedberg hierfür wichtige Voraussetzungen geschaffen haben. In der Namensgebung als „Europäische Gemeinschaft“, wie sie auf den Unterhändler Ophüls zurückzuführen ist, wird explizit auf das soziologische Grundbuch von Ferdinand Tönnies, *Gemeinschaft und Gesellschaft*, zurückgegriffen. Inwieweit dieser Gemeinschaftsgedanke Pate nicht nur bei der Namensgebung, sondern auch bei der ideellen Aufladung der Europaideen nach 1945 gewesen ist, bleibt ein Desiderat der Europaforschung.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: w.gephart@uni-bonn.de

Helmut J. Schneider (Bonn)

Provinz und Metropole: Eine Figur des europäischen Realismus

Die politische und kulturelle Zersplitterung des deutschen Territoriums spiegelt sich in der „Provinzialität“ des deutschen Realismus im 19. Jahrhundert wider. Die deutschen Autoren hatten mit ihrer oft ressentimentgeladenen Abwehr gegen

Urbanität, Demokratie, Masse, Industrie usw. und ihrer Insistenz auf dem (poetischen, aber auch moralischen) Wert der „kleinen Welt“ einen scharfen Blick für die Gefahren dessen, was wir heute „Globalisierung“ nennen. Gerade weil sie sich nicht von einem Einheits-Nationalstaat getragen wussten, artikulierten sie die Spannung zwischen Regionalismus und Globalismus, die heute neue Aktualität hat. Die Leistungen eben dieses „provinziellen“ Realismus wären unter heutiger post-nationaler Perspektive zu untersuchen.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: buero.schneider@uni-bonn.de

Michael Bernsen (Bonn)

Nationale Mythen und ihre Erzählungen über Europa

Im 19. Jahrhundert suchen sich die aufkommenden europäischen Nationalstaaten durch die Erzählung nationaler Gründungsmythen voneinander abzugrenzen. So werden z.B. der deutsche Mythos von Hermann dem Cherusker und die französische Geschichte des Vercingétorix bei den Grenzstreitigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich immer wieder zur Verfolgung nationalstaatlicher Ziele eingesetzt. Spätestens seit der Rheinkrise werden allerdings die Konvergenzen dieser Gründungsmythen entdeckt und in der Literatur reflektiert. Ziel des Projekts ist es, anhand von Texten deutscher und französischer Autoren die Überlegungen zur Gemeinsamkeit zwischen Frankreich und Deutschland herauszuarbeiten. Insbesondere gilt es zu zeigen, inwieweit die Literatur über die Achse Frankreich-Deutschland als Kern Europas nachdenkt.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: michael.bernsen@uni-bonn.de

Danielle Chauvin (Paris)

Ein Europa oder mehrere Europas?

Im Rahmen der Auseinandersetzung mit den ‚Gründungsmythen Europas‘ ist auch die Frage zu stellen, ob sich hinter dem im Titel des Kollegs genannten Kontinent nicht vielmehr mehrere ‚Europas‘ verbergen. Zu diskutieren wären das Bild Europas sowie die nationalen und supranationalen Mythen in der europäischen Literatur. Speziell zur Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert lohnt es, den Fokus auf biblische Mythen und deren Rezeption in Dichtung, Theater und Roman zu lenken. Eine Erörterung der Mechanismen, nach denen Bibel und Altertum als Fundamente des europäischen Kulturerbes in der Lyrik einzelner Jahrhunderte ihren Niederschlag finden, würde das Feld möglicher Untersuchungen abrunden.

Nähere Auskünfte erteilt die Betreuerin: danchauvin@wanadoo.fr

Franz Josef Albersmeier (Bonn)

Europa als mediales Konstrukt und als filmische Vision

Für den Bereich der elektronischen Medien im allgemeinen und des Films im besonderen lässt sich konstatieren, dass „Europa“ als geschichtsphilosophisches Konstrukt und politisch-zeitgeschichtliche Vision bevorzugt an historischen Wendepunkten, zumal im Zusammenhang mit Krieg und Nachkriegszeit bemüht wird. So entwirft Klaus Mann 1939/40 in seinem Drehbuch *The United States of Europe* die Vision eines vereinten Europa als letzte Möglichkeit der Abwendung eines neuerlichen Weltkriegs. Die nachhaltige Rezeption der amerikanischen Kultur seitens des italienischen „Neorealismo“ ist durchaus auch im Kontext einer kulturellen Neuorientierung in einem Europa zu sehen, das sein totalitäres Stigma zu überwinden sucht.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: f-j.albersmeier@t-online.de

Didier Alexandre (Paris)

Die Deutsch-Französischen Beziehungen zwischen Literatur und Ästhetik (1870-200)

Die Herausbildung der Vorstellung von der deutschen Romantik in Frankreich vollzieht sich in zwei unterschiedlichen Perioden: Von 1870 bis 1914 und von 1945 bis in unsere Tage. Sie findet über die kritische Auseinandersetzung mit Autoren, der Wissenschaft und dem Humor statt. Zu untersuchen wären der Wagnersche Traum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Jahr 1930, die Vorstellung von französischer Beethoven (Romain Rolland, Claudel, Daniel Halévy, Edouard Herriot, Wyzewa, Vincent d'Indy), die Übersetzungen deutscher Texte z.B. Wagners u.a., sowie die deutsche Dramenästhetik und die französische Theaterszene von 1900 bis 1940.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: didier.alexandre@paris-sorbonne.fr

Didier Alexandre (Paris)

Die Deutsch-Französischen Beziehungen zwischen Literatur und Politik (1870-200)

Die deutsch-französischen Beziehungen im Spannungsfeld von Literatur und Politik sind bislang nicht sehr weitgehend untersucht. Speziell Fragen zum Verhältnis von deutscher Literatur und französischer Anti-Romantik (1870-1930), zur Rolle Deutschlands bei der Herausbildung der französischen Idee von Europa im Zeitraum von 1900 bis 1950, zur Frage der deutschen Identität nach 1945 in französischen Zeitschriften, Essais, u.a. sowie zur deutschen Frage im Rahmen der ‚littérature engagée‘ (1933-1939) erfordern weitere Untersuchungen.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: didier.alexandre@paris-sorbonne.fr

Didier Alexandre (Paris)

Die Literaturgeschichte zwischen Deutschland und Frankreich (1870-200)

Erforderlich sind Untersuchungen zu französischen Anthologien deutscher Dichtungen im 20. Jahrhundert, zu Brecht und der französischen Theaterszene, zur Rolle der deutschen Kultur im Werdegang französischer Schriftsteller wie Apollinaire, Claudel, Giraudoux, sowie zur Rolle deutscher Autoren bei der Herausbildung der französischen Literatur des 20. Jahrhunderts.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: didier.alexandre@paris-sorbonne.fr

Angel V. Angelov (Bonn)

Exotismus und kognitive Landkarten Europas vom 18. bis 20. Jahrhundert

Was ist Exotismus (Exotik) und welche sind die Funktionen der exotischen Repräsentationen in europäischen Ländern und in verschiedenen historischen Situationen? In welchen Lebensformen repräsentiert sich der Exotismus? Welche Bedeutung hat die kulturelle und die historische Distanz für die Repräsentationen des Exotischen? Welchen Bezug haben sie zum Geschichtsverständnis (zur Revolution, zum irdischen Paradies, etc.)?

Gibt es genug Gründe, um die Schlussfolgerung zu ziehen, dass der Exotismus wie kognitive Landkarte europäischer Kultur funktioniert hat und auch heute noch funktioniert? Wo ziehen die exotischen Repräsentationen die Grenzen zwischen Europa und den anderen Kulturen? Ist Europa als eine einheitliche kognitive Landkarte zu verstehen?

Welche sind die Werte, die sozialen Handlungen, die sich über das Exotische als europäisch bestimmen lassen? Wo liegen die europäischen Wertgrenzen und wie verändern sich diese Wertgrenzen mit der Zeit? Sind die Unterschiede zwischen Metropolen und peripheren Gebieten innerhalb eines Landes in Europa dem Exotischen zuzurechnen oder nicht?

Ich denke, die Forschungsergebnisse werden reicher sein, wenn wir den Exotismus (das Exotische) als einen Begriff verstehen, der sich historisch verändert.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: valentangel@hotmail.com

Angel V. Angelov (Bonn)

Literaturwissenschaft und kognitive Landkarten Europas

Welche kognitiven Landkarten von Europa zeichnen die großen Philologien - Romanistik, Germanistik, Slawistik? Und die nationalen Literaturgeschichten? Welche Rolle spielt die Komparatistik? Ist eine Literaturgeschichte Europas möglich oder ist das eher eine nicht gut durchdachte Vision, die im besten Fall Literaturgeschichte nur von einem Teil Europas sein wird? Ist eine soziale (und

gar politische) Funktion dieser impliziten kognitiven Landkarten von Europa in der Literaturwissenschaft zu erkennen? Ein Bezug zu Begriffsfeldern wie Kanon, Klassik, Weltliteratur, nationale Identität liegt nahe.

Kann ein Vergleich mit der Kunstwissenschaft und der Kunstgeschichte ergiebig sein? Gibt es eine europäische Kunstgeschichte? Wo liegen die Unterschiede zwischen beiden Bereichen? Welche sind die sozialen Funktionen der zwei Medien - des Bildes und des Wortes im geschichtlichen Verlauf Europas?

Vergleiche zwischen Literatur- und Kunstwissenschaftlichen Konzepten können zu einer Bereicherung der Problematik beitragen.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: valentangel@hotmail.com

Véronique Gély (Paris)

Mythostheorien und Nationalliteratur

Die Mythostheorien und die Folklore entstehen und entwickeln sich gleichzeitig in der Kulturgeschichte Europas mit den „nationalen Identitäten“ oder sogar mit nationalistischen Ideologien sowie auch, im Gegenteil, Thesen und Utopien über die Weltliteratur. Es lohnt sich, diese Phänomene in komparatistischer Perspektive systematisch zu untersuchen. Von besonderer Interesse sind der Anfang des 19. Jahrhunderts und die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen.

Nähere Auskünfte erteilen die Betreuer: veronique.gely@wanadoo.fr

Véronique Gély (Paris)

Europa und seine Mythen aus der außereuropäischen Sicht :

Wie werden in der außereuropäischen Literatur und in den nicht europäischen Kulturen die Begriffe von Europa und die europäischen Kulturen und Zivilisationen dargestellt?

Die Frage stellt sich in erster Stelle in Bezug auf die postkoloniale Literatur. Sie muss aber auch diachronisch betrachtet werden.

Nähere Auskünfte erteilen die Betreuer: veronique.gely@wanadoo.fr

5. Institutionen, Formen und kulturelle Praktiken

Helmut J. Schneider (Bonn)

Das Theater als Institution einer imaginären Kollektivbildung

Im 18. Jahrhundert bildete sich gleichzeitig und weitgehend unabhängig voneinander in Deutschland und Frankreich zusammen mit dem genre sérieux eine neue Konzeption der Bühne und des Theaters heraus. Sie war geprägt durch eine neue Organisation der Zuschauer, durch die sich diese durch den Akt gemeinsamer Versetzung in die szenische Illusion als „imaginäres Kollektiv“ organisieren sollten. Trotz der umfassenden theaterwissenschaftlichen Literatur über die Dramaturgie der sogenannten vierten Wand blieb der soziale Aspekt bisher weitgehend unberücksichtigt. Durch einen Vergleich der deutschen mit den französischen theatertheoretischen Schriften kann er deutlicher herausgearbeitet werden.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: buero.schneider@uni-bonn.de

Eva Geulen (Bonn)

Wilde Frauen im Drama: Gründung, Exzentrik und Geschlecht

In vielen Mythen kommt die Gründerfigur von auswärts und steht zur Gründung in einem exzentrischen Verhältnis. An dieser Tradition partizipieren auch die zahlreichen Gründerinnen, denen sich insbesondere die dramatische Einbildungskraft seit der Antike immer wieder zugewandt hat. Von Aischylos bis zu Elfriede Jelinek reicht die Reihe solcher Frauenfiguren, die bei der Gründung oder der Zerstörung eines Gemeinwesens eine entscheidende Rolle spielen. Wie kommt das historische Geschlechterverhältnis dramaturgisch zur Anschauung? Wie werden Öffentlichkeit und Privatsphäre jeweils verhandelt? Warum tauchen die Iphigenien, Phädras, Penthesileas und Libussas besonders im Drama auf?

Nähere Auskünfte erteilt die Betreuerin: egeulen@uni-bonn.de

Pierre Frantz (Paris)

Klassizismus und nationales Theater

In Deutschland, in Frankreich und in Italien haben die Literatur und das Theater eine essentielle Rolle bei der Konstitution nationaler Identitäten gespielt. Diese Herausbildung führt zu ganz unterschiedlichen Definitionen des Klassizismus. In Frankreich wird der Konflikt zwischen ‚Anciens‘ und ‚Modernes‘ durch den Streit zwischen Klassizisten und Romantikern neu entfacht: Die Rückkehr zur Antike verhindert die Aufnahme nationaler Sujets in die Tragödie. In Deutschland und in Italien hat die Besinnung auf die Antike bei Metastasio, Alfieri, Goethe und Schiller zur Konstitution eines Klassizismus geführt, der eine Reihe von Gemeinsamkeiten mit und Unterschieden zu dem Frankreichs erkennen lässt,

speziell was die Einstellung zur Sprache, zum kirchlichen System sowie die anti-französische Haltung angeht.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: pierre.frantz@paris-sorbonne.fr

Pierre Frantz (Paris)

Die höfischen Theater Europas

Die Praxis des Theaters der europäischen Höfe hat bei der Festigung der Macht der Könige und Fürsten eine herausragende Rolle gespielt. Modelle solcher Machtausübung sind im Italien der Renaissance vorgeprägt. Während der Herrschaft Ludwigs XIV. werden diese weiterentwickelt und im kontinentalen Europa verbreitet. Sie sind zwar partiell Gegenstand vertiefender Untersuchungen (Apostolides). Es wäre gleichwohl von Interesse, vergleichende Studien über die soziale Bedeutung der Praxis höfischer Theater durchzuführen und nach den Berufs- und Laienschauspielern, den thematisierten gesellschaftlichen Vergnügungen, den Mechanismen der Macht sowie den Huldigungen ´des Herrschers zu fragen. Mit welchen Intentionen und auf welche Art werden Modelle der Machtausübung in den Stücken thematisiert? Dabei wären Dokumente wie Briefwechsel, Memoiren, Untersuchungen zum Bühnenbild, zu den Kostümierungen, zur Anlage der Rollen hinzu zu ziehen.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: pierre.frantz@paris-sorbonne.fr

Marie-Thérèse Mourey (Paris)

Die Konstruktion mythischer Bilder im Medium des Hofspektakels (Defilés, Hofballette, Opern, Maskeraden, usw.) und in der ikonographischen Tradition in Europa im 17. Jh. : ästhetische, politische und ideologische Funktionen des fürstlichen Repräsentationssystems

In ganz Europa zeichnete sich das « lange » 17. Jh. (ca. 1580-1730) durch eine Hochblüte (außerordentliche Einfallskraft) von unterhaltsamen Aufführungen am Hofe aus, durch eine regelrechte Experimentierwut, der sich ganz eigene Gattungen verdanken, die zum Teil nicht lange Bestand hatten, wie das Hofballett, die französische mascarade, die Ballettkomödie, der englische « Mask », die deutschen « Wirtschaften », zum Teil aber dauerhafteren Charakter gewannen (wie die Oper).

An die starke Ausstrahlung der französischen Kultur in Europa muß nicht gesondert erinnert werden. Anders liegt der Fall, wenn man die Fürstenhöfe im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation betrachtet. Diese orientieren sich häufig an italienischen Modellen, wie dem Hof von Mantua oder dem der Savoyen (dies gilt etwa für die Höfe in München (Bayern) oder in Wien), an französischen Modellen (wie die Höfe von Dresden (Sachsen), Wolfenbüttel, Hannover, Berlin, usw.) und sogar an englischen Modellen (wie der Heidelberger Hof in der Pfalz). Im Theater dieser Höfe begehren Herkules, Orpheus, Jason, Paris und Helena gegen den traditionellen Pantheon der heidnischen Gottheiten auf, zu denen Apollo, Jupiter, Diane und Venus zählen. Es erstaunt immer wieder, wie

umfassend sich die Fürsten die Symbole und die Ästhetik der neuen medialen Formen aneigneten und so eine « Mythengeschichte » erzeugten, die ihrer jeweiligen Situation paßgenau angemessen war.

Die kontrastive Analyse exemplarischer Theaterformen von verschiedenen europäischen Fürstenhöfen und die Untersuchung der massiven Verwendung eines mythischen Apparats, der sich wesentlich der griechisch-römischen Antike verdankt, erlauben es, die Voraussetzungen, die Funktionsweisen, die Zielsetzungen und die ideologischen Implikationen dieser Aufführungspraxis sowie die besondere Kohärenz dieses « Repräsentationssystems », das Welt darstellt, zu verstehen.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: Marie-Therese.Mourey@paris-sorbonne.fr

Helmut J. Schneider (Bonn)

Der Landschaftsgarten als Ursprung moderner europäischer Natur- und Geschichtserfahrung

Der von England aus den Kontinent erobernde sog. Landschaftsgarten, der Natur als spontane inszeniert, war ein großes gemeineuropäisches Gesamtkunstwerk, der die moderne Naturwahrnehmung vermutlich nachhaltiger schulte als die Literatur und die bildende Kunst. Wenig berücksichtigt wurden bisher in der Forschung die historistischen Ansätze, die er ausbildete; im Landschaftsgarten waren Artefakte aus ganz unterschiedlichen Kulturen nebeneinander gestellt und museumsartig inszeniert. Der Garten integrierte ein „multikulturelles“ Ensemble, das einen deutlichen Toleranz- und Versöhnungscharakter trug. Hier können kunst-, kultur- und literaturwissenschaftliche Ansätze integrativ zur Anwendung kommen.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: buero.schneider@uni-bonn.de

Christian Schmitt (Bonn)

Sprachgenealogie im Dienste der Nationalstaatlichkeit

Für die Anfänge der Romanischen Sprachwissenschaft sind die ideologisch und stets interessenorientiert vorgetragenen mythischen Erzählungen über die Ausbildung von Nationalstaaten und Nationalsprachen von besonderem Interesse, da mit diesen genealogischen Ansätzen historische Ansprüche begründet werden: Für das Portugiesische stellt dabei die Tuballegende eine Erklärung der Nationalstaatlichkeit (Sétubal, Portugal, etc.) dar. Für das Kastilische stehen – neben der mit den Funden am Monte Santo (1588) verbundenen „urkastilischen“ These und der Tuballegende – Fragen der sog. Korruptionsthese und das Baskische als Ursprache im Mittelpunkt. Für das Französische werden vor allem sprachgenealogische Thesen (Trojalegende, Galliermythen, Römerdramen) instrumentalisiert. Dabei geht es in teilweise wider besseres Wissen geführten Auseinandersetzungen vor allem um politische Ansprüche, die über die Diskussionen um den sprachlichen Primat und den

literarischen Vorrang gegenüber dem Mutterland Italien (mit eigener Diskurstradition seit Dante) ätiologisch formuliert werden sollen.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: ch.schmitt@uni-bonn.de

Eva Geulen (Bonn)

Programm, Manifest, Parole

... sind spätestens seit dem „Kommunistischen Manifest“ von Marx und Engels bevorzugte Ausdrucksformen des Neuanfangs. In welchem Zusammenhang steht deren Performativität mit der Rhetorik und ihren kanonisierten Ausdrucksformen ? Spannend könnte es sein, die Strukturen dieser Ausdrucksformen anhand der Zäsuren im 20. Jahrhundert und im internationalen Vergleich zu analysieren, etwa bei den Avantgarden, 1968, 1989.

Nähere Auskünfte erteilt die Betreuerin: egeulen@uni-bonn.de

6. Erinnerung, Vergessen, Distanzierung

Michel Delon (Paris)

Der Schriftsteller im Pantheon

Bei der Konstitution der nationalen Kulturen in der Romantik sind bislang einige Aspekte nicht zueinander in Bezug gesetzt worden: Inwieweit verlaufen die ‚Erfindung‘ von Shakespeare und Dante, von Voltaire oder Goethe parallel zur Errichtung der Erinnerungsorte wie Westminster Abbey, des Pantheon in Rom und in Paris, der Kirche Sante Croce in Florenz?

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: secretariat.litterature-francaise@paris-sorbonne.fr

Paul Geyer (Bonn)

Selbstironie und Musealisierung als europäische Denkfiguren

Die europäische Kultur ist die einzige Weltkultur, die ein ironisch-sentimentalisches Verhältnis zu ihrem kulturellen Erbe entwickelt hat. Als moderner Europäer steht man immer zugleich innerhalb wie auch außerhalb seiner (eigenen) kulturellen Tradition. Dieses Selbstverständnis der europäischen Kultur zeichnet sich seit dem Spätmittelalter ab, vertieft sich in der Renaissance und in der Aufklärung, bis die Romantik im Begriff der romantischen Ironie, des Sentimentalischen und der Neuen Mythologie diese einzigartige kulturelle Konfiguration kritisch reflektiert und die Musealisierung der europäischen Kultur einleitet. Da dieses Sujet den innersten Bereich der Identität Europas bzw. seiner Selbst-Differenz betrifft, wären hier mehrere Einzelstudien wünschenswert.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: paul.geyer@uni-bonn.de

Werner Gephart (Bonn)

Europa als ambivalente Erinnerungsgemeinschaft

Auch wenn in den Gründungsabsichten der Europäischen Institutionen ein Reflex auf die Katastrophen des 20. Jahrhunderts zu finden ist, bleiben die Bezüge auf eine Vergangenheit des Schreckens ambivalent. Inwieweit sich aus einer zumindest für die Deutschen negativen Erinnerungslogik Gemeinsamkeitsglaube stiften lässt, gehört zu den schwierigen Fragen nach der Entwicklung eines europäischen Identitätsgefüges.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: w.gephart@uni-bonn.de

Michaela Landi (Florenz)

Roland, Held der Décadence, Held der Renaissance. Die Nostalgie der deutsch-französischen Ursprünge europäischen 19. Jahrhunderts

Dank des Umlaufs im Mittelalter, konnten die verschiedenen Manuskripte der *Chanson de geste*, in erster Linie das *Rolandslied*, der Paladin von Karl dem Großen, in moderne europäische Traditionen gesichert werden und unterschiedliche Konnotationen könnten von manchen kulturellen Aufträgen in der Repräsentation desselben Helden bekunden. Doch insbesondere das 19. Jahrhundert, nach der Entdeckung des Oxford-Manuskripts, aus dem hervorgeht, dass das Roland-„Mythos“ aus Frankreich stammt, wird der Ritter zum einen zum Helden des Fortschritts (bei manchen post-revolutionären Autoren, wie etwa Hugo), zum anderen zum Beispiel selbst eines notwendigen Rückzugs in die nationale Vergangenheit, wie etwa im Fall von Vigny, Baudelaire und Verlaine. Diese Letzten, die sich zu großen Teilen auf die romantische deutsche Tradition berufen, bei der die Idee des „sterbenden Ritters“ rekurrent ist, versuchen in dem Bild Rolands die Repräsentation der europäischen Dekadenz selbst zu repräsentieren, wobei es sich bei dem „langsamen Tod“ des Helden nur um eine Metapher handelt. Diese Vorstellung wird begleitet von einem retrospektiven Blick in Richtung einer längst vergangenen Zeit, die als beruhigend wahrgenommen wird: das deutsch-französische imperiale, monarchisch-militärische System, als Kindheit Eupopas, stellt dabei die ideale Festungsmauer gegen den Verlust der subjektiven Identität dar, sowie auch der Politischen im Bezug der Thronbesteigung der industriellen Gesellschaft. Einige Kritiker des darauffolgenden Jahrhunderts, so auch Curtius, haben sich auf diesen Traum bezogen.

Nähere Auskünfte erteilt der Betreuer: michela_landi@virgilio.it

Véronique Gély (Paris)

Das „zum Mythoswerden“ der Werke und der literarische Kanon

Wie soll man Begriffe wie „Gründungstexte“, „Gründungsmythen“, „kanonische Werke“ analysieren?

Durch welche Prozesse wurde eine begrenzte Anzahl von Werken aus der Vergangenheit „kanonisiert“ oder „mythisiert“? Um diese Fragen zu beantworten, kann man die Rezeption von bestimmten Werken und von bestimmten Autoren wie Homer, Virgil, Ovid, Dante, Shakespeare, Cervantes, Moliere....untersuchen. Man kann auch erforschen, wie an einem bestimmten Zeitpunkt und in einem bestimmten Kontext der „literarische Wert“ gemessen wird und wie ein „Kanon“ entsteht, ob national oder supranational: dann stellt sich aber die Frage eines eventuellen „europäischen Kanons“.

Nähere Auskünfte erteilen die Betreuer: veronique.gely@wanadoo.fr